Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtzahlen der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung, Apierbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brans, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 62. Telegramm-Adresse: Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2352 Köln.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 293. Dienstag, den 14. Dezember 1920. 53. Jahrgang.

So wie früher.

So weit sind wir nun glücklich in der ganzen Welt gekommen, daß die Völker für ihr persönliches Leben und für Handel und Wandel den gleichen Wunsch haben, es möchte nur erst wieder so weit sein, wie früher. Auch der radikalste Politiker hat für seine Familie keinen anderen Wunsch. Nur die Wege, die zu diesem Ziel führen sollen, sind verschieden. Sehr vernünftig sagte erfreulicherweise Argentinien zum Völkerbund, Geschäftsverkehr mit allen Ländern, wie es früher war. Frankreich will die frühere Behaglichkeit durch eine große deutsche Kriegsentschädigung herbeiführen. England ist nach außen hin der weitschauende Kaufmann, der möglichst gefährliche Konkurrenten unter der Kontrolle des Rohstoffbezuges aus seinen eigenen Kolonien haben will, aber im Innern werden Stimmen laut, die überflüssigen Ausgaben müßten aufhören. Und die praktischen Briten fügen hinzu: „Wenn die Leute kein überflüssiges Geld haben, so können sie keine überflüssigen Ausgaben machen und keine hohen Preise bezahlen." Dasselbe hatte schon im Winter 1919 der damalige deutsche Reichsfinanzminister Schiffer gesagt. Amerika, wo jetzt der Speck zum Seifenkochen verwendet wird, weil bei dem hohen Stand des Dollarkurses der Absatz mangelt will freien Handel mit der ganzen Welt und weiß nur nicht recht, wie es die Kaufkraft von Europa, die am Boden liegt, heben soll. Die Preissenkung in Amerika ist da, aber sie genügt noch nicht.

Auch wir Deutschen wünschen wieder eine Lebenshaltung wie frsther zu erreichen, und weite Volkskreise meinen, das beste oder gar das einzige Mittel dazu sei mehr Geld! Es mag dabei an Erscheinungen erinnert werden, die sich schon vor dreißig Jahren in deutschen Großstädten abspielten. Sobald es hieß, es gibt mehr Geld, wurde alles teurer.

Es hieß, wenn die Leute mehr Geld bekommen, so können sie auch mehr bezahlen. Natürlich waren es keine Verteuerungen im heutigen Sinne, sondern viel geringere, deshalb wurde auch nicht so viel darüber gesprochen, aber im Prinzip war es dasselbe. Mehr Geld macht nichts billiger!

Geradezu drastisch war das beim Berliner Wohnungswesen. Berlin hatte eine Mietssteuer von je 20 Mark auf je 3000 Mark Miete, die vom Mieter zu tragen waren. Zur Verbilligung der Wohnungen wurde diese Steuer aufgehoben, aber sofort stiegen die Mieten und sind niemals wieder so billig geworden, wie sie zur Zeit der viel verlästerten Mietssteuer waren.

Heute erhöhen sich alle Besoldungen und Löhne, wenn die Lebensmittel und Tagesbedürfnisse teurer werden. Aber einen praktischen Nutzen davon haben die Bezieher nicht, denn sofort steigen die Preise. Ja, warum denn, sie könnten doch stehen bleiben? Das können sie eben nicht, denn jeder, der etwas erzeugt, muß etwas anderes, was er gebraucht, ebenfalls teurer bezahlen, und er schlägt diese höheren Unkosten auf seine Preise. Und dann, die Menge der notwendigsten Waren wird nicht größer, sondern eher knapper, und alles, was knapp ist, wird teurer und bleibt teuer. Und wenn man sich auf den Kopf stellt, das Geld in Scheffeln fortwirft, es bleibt so. Deshalb hat auch die Aufhebung der Zwangswirtschaft noch nicht den erwarteten Segen bringen können, denn die Vermehrung der Produktion blieb bisher aus, während infolge der Knappheit der Schleichhandel und das Schiebertum durchwuchsen.

Vor 1914 hatten wir etwa den achten bis zehnten Teil des heutigen Einkommens und lebten besser und billiger als heute. Wenn das Geld Wunder tun könnte, müßte es umgekehrt sein. (Zu vergessen ist allerdings nicht der Wert der deutschen Mark damals im Auslande, aber die inländischen Produkte waren erst recht billiger.) Woran liegt die frühere Billigkeit bei viel kleinerem Einkommen, denn über Steuern wurde, wenn sie auch viel niedriger waren, auch geklagt. Weil genug Waren da waren! Das ist das ganze Geheimnis der Billigkeit, wie es das Rätsel der heutigen Teuerung ist, daß wir zu wenig Waren haben.

Nicht durch Konferenzbeschlüsse, Verordnungen und Zulagen wird die heutige Not besiegt, sondern allein durch Mehrproduktion, die die Knappheit aufhebt. Hätten wir für die Erzeugung der wichtigsten Lebensmittel und Tagesbedürfnisse eine befristete freie Arbeitszeit, wir hätten in 3—5 Jahren erträgliche Lebensmittelpreise, Wohnungen und Verdienst genug. Und dann noch fünf Jahre Sparsamkeit, so brauchten wir nicht 40 Jahre durch eine trostlose Steuerwüste zu wandern. Denn die ganze Welt hätte wieder Respekt vor uns und stände mit dem Hute in der Hand da. So wie früher, das war eine schöne, herrliche Zeit!

—oOOoo—

Das schlechte Gewissen.

Die Entente verbietet Artikel über das deutsche Kinderelend.

Wie gemeldet wird, hat die Interalliierte Rheinlandkommission die Veröffentlichung von solchen Zeitungsartikeln in dem besetzten Gebiet verboten, die sich mit dem deutschen Kinderelend befassen und dieses auf die Forderungen der Alliierten gegenüber Deutschland zurückführen. Zeitungen, die sich in diesem Sinne vergehen, werden mindestens auf vierzehn Tage verboten und die Verleger mit hohen Geldstrafen belegt.

Gibt es ein deutlicheres Zeichen des Schuldbewußtseins der Entente als dieses Verbot? Denn, wenn auch diese noch nicht bestätigte Meldung nicht in allen Einzelheiten stimmt, den Grundzug des Verbotes trifft sie doch. Die deutsche Presse, die deutsche öffentliche Meinung und nicht zuletzt die Reichsregierung sollte durch dieses Verbot nur noch mehr angestachelt werden, die Schuld der Entente der ganzen Welt einzuhämmern. Die Hungerblockade und der Versailler Schandvertrag sind es ja in erster Linie, die dieses Elend über das deutsche Volk und seine Kinder gebracht haben. Und statt jetzt nach dem Frieden wenigstens helfend einzugreifen, hinderte man die Hilfsaktionen, nahm man uns unsere letzten Schiffe, die Nahrungsmittel heranbringen sollten, nimmt man uns die letzten Kohlen, will man uns noch das letzte Vieh nehmen. Immer und immer wieder muß es in die Welt hinausgeschrien werden, daß unseren Feinden die Ohren gellen, daß den Neutralen der Schleier von den Augen gerissen wird: Da seht die „Befreier der Welt, die Menschheitsbeglücker!" Jetzt beginnt ihnen selbst das Gewissen zu schlagen, da sie ihre eigene Schande lesen müssen.

Die ganze Welt muß es immer wieder erfahren, daß es nur ein einziges Mittel gibt, das Elend des deutschen Volkes zu lindern, die Revision des Schandvertrages von Versailles. Wird diese von der Entente geflissentlich unterdrückte Selbstverständlichkeit Allgemeingut der Welt, so werden sich auch die heutigen Vergewaltigungen Europas diesem moralischen Druck beugen müssen.

—oOOoo—

Um Bismarcks dritten Band.

Ausländische Preßorgane, an ihrer Spitze der italienische „Il Tempo", bringen die angekündigten Auszüge aus dem dritten Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Allzuviel Neues wird ein deutscher Leser aus der meist als Bericht über den Inhalt gegebenen Darstellung nicht entnehmen können. Zumal in den ersten Kapiteln werden die längst bekannten und inzwischen durch Boettticher, Lucius, Eppstein u. a. teilweise ergänzten Vorfälle in den Arbeiterschutzkonferenzen Boettichers Rolle, die Stellung des übrigen Kabinetts, der Besuchsüberfall mit dem Streit um Windthorsts Empfang, die russischen Konsulatsberichte, die Mission von Lucanus und Hahnke, endlich der überstürzte Umzug dem Leser vorgesetzt. Danach würde sich die Vermutung bestätigen, daß der dritte Band eine Ueberraschung mehr enthält, falls es sich um echte Wiedergaben handelt. Nur eins ist anzuerkennen: ausführlicher gibt das letzte Kapitel eine Charakteristik Kaiser Wilhelms 2. durch Bismarck. Sollte vielleicht die Stimmungsmache gegen den Kaiser im jetzigen Augenblick den Enthüllungen die Feder geführt haben? Es ist nicht gerade würdig, wenn wir Bismarcks Vermächtnis ausländischen Blättern entnehmen, es bleibt abzuwarten, ob etwa den Verlag Cotta, dem durch Gerichtsbeschluß die Veröffentlichung untersagt wurde, an diesem Zustand ein Verschulden trifft. Bringen aber diese fremden Zeitungen noch dazu die Berichte in tendenziösen Aufmachungen, so wäre doch der Frage näher zu treten, ob unter diesen Umständen eine baldige Veröffentlichung des gesamten Bandes in deutscher Sprache in unserem wie auch im kaiserlichen Interesse sehr zu empfehlen wäre.

—oOOoo—

Beamtendemonstration

Trotz Schneetreiben und starker Kälte veranstalteten am Sonntag die Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten auf Veranlassung des deutschen Beamtenbundes an zahlreichen Plätzen der Stadt Berlin große Versammlungen. Sie marschierten zu Zehntausenden nach dem Lustgarten. Im Zuge wurden Plakate und Schilder getragen, die sich gegen die Schieber und Wucherer wandten, die Zurückziehung des Streikverbotes und Gewährung des Existenzminimums verlangten. Im Lustgarten wurde eine Resolution angenommen, die den schärfsten Protest gegen die Ablehnung der geforderten Teuerungszulagen einlegt und darauf hinweist, daß die Kinderzulage nur zu einem kleinen Teil den Beamten zugute kommt. Die Versammlung verlangte weiter die Beseitigung des Lebensmittelwuchers und zeitgemäße Anpassung der Gehälter an die wirtschaftliche Notlage. Nach den offiziellen Rednern kamen Vertreter der Radikalen zu Worte. Ihnen war die Resolution zu zahm. Sie sprachen gegen die Regierung und gegen die Millionenzuwendungen an die Hohenzollern. Weiter wurde aufgefordert, dem deutschen Beamtenbund die Gefolgschaft zu versagen. Die Erregung unter den Beamten war außerordentlich groß, schließlich aber gelang es den Versammlungsleitern, die Massen zu bewegen, in Ruhe auseinander zu gehen und sich jeder weiteren Demonstration zu enthalten.

—oOOoo—

Die Knute des Siegers.

Französische Roheiten.

Den „Frankf. Nachr." wird aus Griesheim a. Main gemeldet: Am Donnerstag nachmittag wurde von Reisenden an der Sperre beobachtet, wie ein französischer Soldat die geschlossene Schranke gewaltsam öffnete und dem dort postierten Schaffner auf dessen höflichen Hinweis, daß die Sperre geschlossen sei, ins Gesicht schlug und durch einen Fußtritt vor den Leib mißhandelte, was dessen Dienstunfähigkeit zur Folge hatte. — Ein aus Worms gebürtiger junger Mann wurde auf der Reise nach Krefeld von den Franzosen wegen angeblich ungenügender Ausweispapiere angehalten und direkt nach Algier abgeschoben. Von dort aus erhielten seine Angehörigen die Nachricht, daß er fünf Jahre lang aus der Heimat verbannt sei. — Was sagen denn hierzu die Alliierten?

Die Einwohnerwehren.

Die Antwort der Alliierten.

Dem Auswärtigen Amt wurde vorgestern die Antwort der Interalliierten Kontrollkommission auf die ihr von der deutschen Regierung übergebene Note über die Einwohnerwehren zugestellt. Die Interalliierte Kontrollkommission erkennt die Gründe für eine besondere Behandlung der Einwohnerwehren in Bayern und Ostpreußen nicht an, wiederholt die grundsätzliche Forderung sofortiger Auflösung und Entwaffnung aller Selbstschutzorganisationen und verlangt unverzügliche Mitteilungen darüber, welche Maßnahmen die deutsche Regierung zu treffen gedenkt. Der Wortlaut der Note wird veröffentlicht werden.

Die Schnelligkeit, mit der die Antwort erfolgt ist, läßt darauf schließen, daß die Interalliierte Kontrollkommission auf Grund älterer Instruktionen gehandelt hat. Die deutsche Antwort kann ihr noch nicht vorgelegen haben. Bei der vitalen Bedeutung der Frage für Deutschland wird es aber unvermeidlich sein, daß sich die alliierten Regierungen selbst auf Grund der in der Note vorgebrachten Argumente damit befassen werden, wobei zu hoffen ist, daß sie den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen werden. Die deutsche Regierung wird durch ihre Botschafter entsprechende Schritte tun lassen.

Demokratischer Parteitag.

In Nürnberg wurde der zweite ordentliche Parteitag der Deutschen demokratischen Partei eingeleitet mit einer Tagung des Reichsbundes der demokratischen Studenten, auf der 20 Universitäten vertreten waren. Ferner war der demokratische Parteiausschuß unter dem Vorsitz von Senator Petersen auf kurze Zeit versammelt, um die Wahlen vorzubereiten. Zu Vorsitzenden wurden vorgeschlagen: Dr. Petersen, Professor Gerland, Dr. Hieber und Frau Bäumer; zu Beisitzern Reichsminister a. D. Schiffer, Bankdirektor Craemer, Minister a. Dienst Günther, Kommerzienrat Heberlein, Dr. Königswarter, Direktor Müller-Berlin und Abgeordneter Erkelenz. Die Vorschläge wurden von dem Parteiausschuß angenommen. Unter Vorsitz von Graf-Berlin tagte weiterhin eine gut besuchte Vertreterversammlung der demokratischen Angestellten und Arbeiter.

—oOOoo—

Der Preußentag des Zentrums.

Stegerwald über einen neuen Staat.

In Gegenwart der Minister Dr. Braun, Stegerwald und Giesberts, sowie von 200 Vertretern der preußischen Zentrumspartei begann vorgestern der auf zwei Tage berechnete Parteitag des preußischen Zentrums, der der Vorbereitung der preußischen Wahlen und der Feier des 50jährigen Bestehen des preußischen Zentrums gilt. Nach einer einleitenden Ansprache des Vorsitzenden Geheimrats Dr. Porsch, die sich mit der historischen Entwickelung des Zentrums befaßte, sprach Abgeordneter Professor Lauscher über die preußische Verfassung und Abgeordneter Herold über das preußische Wahlgesetz. Nachmittags referierte der parlamentarische Sekretär im Kultusministerium Professor Dr. Wildermann über das Thema: „Kirche und Schule". Danach sprach der preußische Wohlfahrtsminister Stegerwald über die politische Zukunft Deutschlands. Er erklärte, daß nach seiner Auffassung heute keine Partei da sei, die er Deutschchristlich, Deutsch-demokratisch oder Sozial nenne. In nationalen und kulturellen Fragen stehe er bestimmt rechts, in wirtschaftlichen u. sozialen Fragen wolle er aber den materialistischen und mamonistischen Anschauungen in allen Stücken entgegentreten. Die Sozialdemokratie dürfe man nicht in die Opposition treiben. Wenn nicht alles elend zugrunde gehen wollten, müßten Katholiken und Protestanten in Mitteleuropa einen neuen Staat bilden. Die Zentrumswähler müßten sich resolut auf staatsbejahenden Boden stellen und den konfessionellen Gegensatz im politischen Leben zurückdrängen.

—oOOoo—

Ein Ultimatum Wiens an die Entente.

Entweder Ententehilfe oder Revision von St. Germain.

Es wird nunmehr der Wortlaut des Sanierungsprogramms des Leiters der Wiener Wiederherstellungskommission bekannt. In Punkt 5 sagt er wörtlich, daß Oesterreich unter den von den Friedensverträgen geschaffenen Bedingungen nie mehr

ein wirtschaftlich lebensfähiger Staat werden kann. Aus diesem Grunde müssen entweder die alliierten Großmächte die finanzielle Unterstützung Oesterreichs auf eine unbestimmte Zeit auf sich nehmen oder den Friedensvertrag abändern. Demgegenüber solle dem Staate oder den einzelnen Ländern die Selbstbestimmung der Politik gestattet werden, also zum Beispiel der Anschluß an das Deutsche Reich.

Das Sanierungsprogramm, das schon in seinen ausschließlich wiedergegebenen Plänen eine erfreuliche Nüchternheit in der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage an den Tag legte, zieht aus seinen Untersuchungen einen erfreulich klaren Schluß: Deutsch-Oesterreich ist lebensunfähig. Entweder zahlt daher die Entente den Lebensunterhalt oder Deutsch-Oesterreich sucht sich an einen Organismus anzugliedern, der ihm neue Lebenskräfte zuführt — Deutschland. Dieses „Ultimatum" — so könnte man den Punkt 5 wörtlich bezeichnen — stellt die Entente vor eine Frage, um deren Verantwortung sie sich nicht herumdrücken kann und die gleichzeitig für uns Deutsche von größter politischer Bedeutung ist.

—00000—

Die griechische Frage.

Das Ergebnis der Abstimmung.

Das endgültige Ergebnis der griechischen Volksabstimmung ist folgendes: 999 951 Stimmen für die Rückkehr König Konstantins, 110 383 dagegen, 1190 Stimmzettel waren ungültig, 1062 unbeschrieben. Bei den Wahlen zum Parlament am 14. November betrug die Zahl der abgegebenen Stimmen 652 371.

Der französische Gesandte hat dem Ministerpräsidenten Rhallis eine Note der französischen Regierung übergeben, die ankündigt, daß Frankreich im Falle der Wiedereinsetzung König Konstantins Griechenland jede weitere finanzielle Mitwirkung versage. Havas meldet heute, daß Ministerpräsident Rhallis das Telegramm, das den König Konstantin zurückruft, noch nicht abgesandt habe.

König Konstantins Rückkehr

ist nunmehr trotz aller Quertreibereien beschlossen, obwohl noch im letzten Augenblick die französische Regierung eine Note nach Athen gerichtet hat, in der sie mit der Entziehung des französischen Kredits und der Revision des Vertrages von Sevres zu ungunsten Griechenlands drohte, falls Konstantin auf den Thron käme. Trotzdem hat der Athener Ministerrat Ende voriger Woche folgendes Telegramm an König Konstantin gesandt: Dem einstimmigen Mandat des hellenischen Volkes gehorchend, lade die Regierung den König Konstantin ein, nach Athen zurückzukehren und den Thron wieder zu besteigen, um in der Ausübung der Königsmacht fortzufahren, welche heute in seinem Namen von der Königin Olga ausgeübt wird.

Der König wollte am 13. Dezember Luzern verlassen, um sich von Brindisi nach Athen im Laufe dieser Woche einzuschiffen. In der griechischen Hauptstadt werden schon große Vorbereitungen zum festlichen Empfang des Königs Konstantin getroffen, der am 21. Dezember in Athen erwartet wird. Eine Triumphpforte wird errichtet und ein Festzug veranstaltet werden. König Konstantin, einen Schimmel reitend, wird den Zug eröffnen, der sich zur Kathedrale bewegen wird, wo ein Tedeum vorgesehen ist.

—00000—

Der Bürgerkrieg in Irland.

Englische Truppen brennen Cork nieder.

Die Stadt Cork wurde von den englischen Truppen in Brand gesteckt. Ein großer Teil des Mittelpunktes der Stadt ist vollständig zerstört. Gegen 10 Uhr abends brach in mehreren Geschäftshäusern der Patrickstreet Feuer aus. Bald danach wurde auch das Rathaus und andere öffentliche Gebäude, welche 400 Meter von der Patrickstraße entfernt sind, von den Flammen ergriffen, ebenso die Bibliothek Carnegies, welche dieser der Stadt Cork geschenkt hatte. Der Gesamtschaden beläuft sich auf sieben Millionen Pfund Sterling. Kurz vor dem Ausbruch dieses Brandes waren Mitglieder der Hilfspolizei in einen Hinterhalt gefallen. Sie schossen auf die Angreifer. Es gab mehrere Tote und vierzehn Verwundete auf beiden Seiten. Ein Teil der englischen Presse nimmt an, daß die Brandstiftungen eine Form von Repressalien darstellen.

Die Kriegserklärung der Sinnfeiner.

Das Oberkommando der Sinnfeiner-Armee hat die Verhängung des Belagerungszustandes über Südirland mit einer Gegenproklamation beantwortet, in der gesagt wird, daß der Kriegszustand zwischen Irland und Großbritannien bestehe. Alle Personen, die den Streitkräften der Engländer in irgend einer Art Hilfe leisteten, würden bestraft werden. Außerdem sollen alle Waffen sofort abgeliefert werden, damit sie nicht den Engländern in die Hände fallen.

—00000—

Die Zukunft Aegyptens.

Laut „Daily Chronicle" empfiehlt der Bericht der Kommission unter Milners Vorsitz, die sich mit der ägyptischer Reform befaßt hat, die Anerkennung der Unabhängigkeit Aegyptens mit Sicherheiten gegen Angriffe von außen, die Anerkennung der Vorzugsstellung Englands im Niltal, die Aufrechterhaltung der britischen Garnison im Suezkanalgebiet, die gewissen Einschränkungen unterworfene Kontrolle Aegyptens über seine auswärtigen Beziehungen, sowie die endgültige Abschaffung der Kapitulationen. Das Kabinett werde nach Erörterung des Berichtes der Kommission wahrscheinlich in Verhandlungen mit der ägyptischen Nationalversammlung eintreten.

Das Weihnachtsgeschäft hat begonnen!

Jeder umsichtige Geschäftsmann weiß, daß jetzt die

günstigste Zeit für die Reklame

ist. Das größte Lager, die beste Schaufenster-Auslage nützen nicht so viel, wie eine

wirkungsvolle Anzeige in der Schwerter Zeitung.

Angebote in der Schwerter Zeitung finden die Beachtung aller Bevölkerungskreise in Stadt und Land und sind deshalb von

nachhaltigstem Erfolge.

—00000—

Wo Frankreichs Milliarden bleiben.

„Humanitee" bringt einen Artikel über die vergeudeten Milliarden. In Archangelsk und Murmansk seien im Juni 1918 40 000 Mann gelandet. Die Soldaten hätten sich geweigert, nach Abschluß des Waffenstillstandes zu kämpfen. Sie seien nach Frankreich zurückgeführt worden. Was habe das gekostet! Vom September 1918 bis Februar 1920 habe man Koltschak unterstützt. Das habe vier Milliarden und mehr gekostet. Dann habe Denikin, Judenitsch und im April 1920 Wrangel sehr große Unterstützung erhalten, außerdem sei im November 1918 das französische Mittelmeergeschwader nach dem Schwarzen Meer gegangen. Vom Januar bis Juni 1919 habe ein französisch-griechisches Heer von fünf Divisionen die Gegend von Odessa und Beßarabien besetzt. Schließlich seien die russischen Randstaaten unterstützt worden, um gegen die Sowjetrepublik vorzugehen. Wieviele Milliarden seien dafür verausgabt worden! Nachdem Frankreich Sowjetrußland drei Jahre hindurch bekämpft habe, verlange es heute von ihm, daß es die Schulden des zaristischen Rußlands anerkenne.

—00000—

Japanisch-amerikanische Gegensätze.

Das Ansiedelungsgesetz in Kalifornien in Kraft getreten.

„Neuyork Herald" meldet aus Sacramento, daß der Gouverneur von Kalifornien die Bundesregierungen von dem Inkrafttreten des gegen die Japaner gerichteten kalifornischen Gesetzes betreffend die Erwerbung von Land durch Fremdlinge benachrichtigt hat. Das Gesetz trat am 10. Dezember in Kraft.

Wie „Neuyork Herald" aus Washington meldet, hat das Mitglied des Repräsentantenhauses Jul. Kahn, Vorsitzender des Ausschusses für militärische Angelegenheiten, im Kongreß die Frage zur Sprache gebracht, ob Japan auf einen offenen Konflikt zwischen der weißen und der gelben und schwarzen Rasse hinarbeitet. Er beschuldigte die japanische Regierung, sie begünstige die Agitation gegen Amerika unter den niedrigen Klassen der japanischen Bevölkerung. Die Welt wisse jetzt, daß Amerika sich einem Kampfe nicht entziehe, wenn es dazu gezwungen sei.

Einer Washingtoner Meldung des „Neuyork Herald" zufolge gab Unterstaatssekretär Davis vorgestern vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten Erläuterungen über die Verhandlungen mit Japan wegen des Kabels auf Yap. Amtliche Stellen halten die Lage für sehr bedenklich.

—00000—

Meutereien der italien. Truppen vor Fiume.

Die Turiner „Stampa" gibt ein erschreckendes Bild von den Grausamkeiten der Soldateska in Fiume gegen die Bevölkerung. Mit Handgranaten bewaffnete Banden plündern die großen Läden und Gehöfte aus. Offiziere und Soldaten der Landarmee verlassen ihre Posten, um zu d'Annunzio überzugehen. Der Dreadnought „Dante" konnte Fiume nicht verlassen, weil die Mannschaft ihn verlassen hatte. Ein anderes Schiff ist gestern mit dem Zerstörer „Espro" zu d'Annunzio übergegangen. Laut „Corriere della Sera" ist der „Espro" im Hafen von Fiume mit dem Kapitän, der mit vollständig zerfetzter Uniform am Schornstein angebunden war, eingelaufen. d'Annunzio begab sich sofort an Bord, belobte und beschenkte die Mannschaft mit 10 000 Lire und hielt eine Brandrede gegen die italienische Regierung. Diese beschloß gestern, die Regentschaft von Fiume nicht anzuerkennen. Der Vertrag von Rapolo enthält eine Klausel für die immerwährende Abhängigkeit Fiumes. Diesen Vertrag gedenkt die Regierung zu halten.

—00000—

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 14 Dezember 1920.

** **(Wie wird das Wetter?)** Die Wetterpropheten kündigen für die laufende Woche zunehmend unbeständiges und rauhes, vielfach zu Stürmen neigendes Wetter an. Durch reichliche Niederschläge und Tauwetter in den Höhenlagen sollen Hochwasser zu erwarten sein, denen jedoch eine später folgende starke Kältewelle ein Ende bereite.

** **(Streut Asche!)** Leichten Schneefall und Frost verwandeln die Bürgersteige vielfach in glatte Eisflächen, die das Gehen auf der Straße erschweren und für Beinverletzte eine große Gefahr sind. Man beachte deshalb in dieser Zeit der Eisbildung die polizeilichen Vorschriften über das Streuen mit abstumpfenden Mitteln, wie Asche, Sägemehl usw.

** **(Neue Luftverkehrs-Linie.)** Vom Montag, den 13. Dezember, ab wird ein täglicher Flugpostdienst zwischen Berlin-Braunschweig und Dortmund eingerichtet. In der Richtung nach Berlin wird das Flugzeug erstmalig am 14. Dezember abfahren von Gelsenkirchen. — Bochum, Herne und Witten, Hagen, Iserlohn, Schwerte (Ruhr), Hörde werden mit Dortmund zu diesem Zwecke wahrscheinlich durch Motorradfahrer — Zubringerlinien verbunden werden.

** **(Eine Preissenkung für Kaffee)** wird aus Hamburg berichtet, wo Santos-Konsumwaren je nach Qualität zu 9.25—10,75 Mark gehandelt wurden. Die Zollabgaben betragen einschließlich Gebühren 6.80 Mark pro Pfund. Zu beachten ist, daß beim Rösten 25 Prozent verloren gehen. — Hoffentlich wird auch die freie Einfuhr von Salzheringen, die mit dem 15. Dezember beginnt, billigere Preise bringen. — In Fleisch und Fleischwaren ist wohl kaum eine Senkung vor Weihnachten zu erwarten.

** **(Der MGV. Sängerbund)**, der bekanntlich seit längerer Zeit wieder von Herrn Musikdirektor Haselhoff geleitet wird, gibt am 2. Weihnachtstage am „Freischütz" ein Konzert unter Mitwirkung von Frl. Else Klempt von hier (Mezzo-Sopran), die damit zum erstenmal am „Freischütz" auftritt, und des Westfäl. Trio aus Hagen (Flügel, Cello, Geige). Das Programm ist ein hochinteressantes und bietet sowohl auf dem Gebiete des Gesanges als auch der Instrumental-Musik ausgesucht gute Werke, so daß den Konzertbesuchern jedenfalls ein hoher Genuß in Aussicht gestellt werden kann.

** **(Kriegerverein.)** In der vom 1. Vorsitzenden Herrn Althoff geleiteten General-Versammlung wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Althoff 1. Vors., Baschke, 2. Schriftf. und Beßlich, 2. Kassierer durch Zuruf einstimmig wiedergewählt, dann zu Beisitzern die Herren Kley, Wilh. Schlüter, Steinschulte, Heinrich, Wigge, W. Honsalek und Wolf. Die Kameraden Grieße und Schöttler, die länger als 25 Jahre dem Vorstande angehören, wurden zu Ehrenvorstandsmitgliedern ernannt. Das Vereinslokal wurde einstimmig als solches wiedergewählt. Im Februar soll ein Winterkränzchen, im Sommer ein Sommerfest gefeiert werden.

** **(Zentrumspartei.)** Nach längerer Pause fand Sonntag im Hotel Ostermann eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei statt. Der 2. Vorsitzende Herr Kemmerling leitete dieselbe und gab zunächst einen kurzen Bericht über die Tätigkeit und Beschlüsse des Arbeitsausschusses. In längerer Aussprache wurde zu den Anregungen Stellung genommen. In einem im großen Rahmen gegebener Ueberblick der gegenwärtigen inneren und äußeren politischen Lage wurden die übertriebenen Forderungen der Entente verurteilt und vor allem die unerhörte Forderung von 810 000 Milchkühen als Erpressung bezeichnet. Bezüglich der inneren Lage wurde mit Bedauern die allgemeine Uneinigkeit als Grundübel gebrandmarkt und der Wunsch geäußert, die auf dem Essener Kongreß gezeichneten Richtlinien baldigst zu verwirklichen. Auch die anschließende Aussprache war sehr rege.

** **(M.-T.-V. „Flügelrad".)** Der Verein hielt am Samstag im Lokale des Herrn Milberg (Westf. Hof) seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Jos. Justus begrüßte die zahlreich erschienenen Sangesbrüder und legte ihnen ans Herz, auch weiterhin eifrige Förderer des deutschen Männergesanges zu bleiben. 5 neue Mitglieder wurden wieder aufgenommen. Dann erstattete Herr Fohrmann den Kassenbericht, welcher ein günstiges Bild zeigte. Die Mitgliederzahl beträgt 185 zahlende und 6 Ehrenmitglieder, 2 Mitglieder hat der Verein im Laufe des Jahres durch den Tod verloren. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. In den Vorstand wurden folgende Herren wieder bezw. neugewählt: Vors.: Justus, Stuhlmann; Kassierer: Schneider, Fohrmann; Schriftführer: Stein, Kochslemper; Bücherwart: Engels, Pfeiffer; Beisitzer: Bocks, Wiehers, Koberling, Fritz Stuhlmann und Schwarzkopf. Dem rührigen Dirigenten des Vereins, Herrn Lemme, wurde für seine dem Verein geleisteten Arbeiten Dank gesagt und das Gehalt erhöht. Das Vereinslokal wird beibehalten. Am 6. Febr. 1921 veranstaltet der Verein im Theatersaal des Westf. Hofes einen Volksliederabend. Solistisch wird das Mitglied des Vereins, Herr Heinrich Bocks (Tenor) auftreten.

** **(Arbeiterrückfahrkarten.)** Der Reichsverkehrsminister erklärte in seiner Antwort auf eine Anfrage: Die Tarifbestimmungen über Arbeiterrückfahrkarten werden in nächster Zeit grundsätzliche Aenderungen erfahren. Die bisherigen Beschränkungen auf höchstens 50 Kilometer und auf Personen, die mit mechanischen und Handarbeiten beschäftigt sind, also an Arbeiter im eigentlichen Sinne, werden fallen gelassen. Die Karten sollen vielmehr künftig in der Regel auf Entfernungen von 21 bis 100 Kilometer, in Ausnahmefällen bis 250 Kilometer ausgegeben werden dürfen, und zwar an alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen. Der Preis der Arbeiterrückfahrkarten für das Kilometer der Fahrt wird zugleich auf die Hälfte des Einheitssatzes dritter Klasse festgesetzt. Die Aenderungen sollen mit möglichster Beschleunigung in Kraft gesetzt werden. Wegen des erforderlichen Neudruckes der Arbeiterrückfahrkarten wird allerdings die Durchführung dieser Maßregeln einige Wochen in Anspruch nehmen.

** **(Bestrafter Spitzbube.)** Der trotz seiner Jugend schon mehrfach vorbestrafte Schlosser Heinrich Schr. von hier verübte nach vorheriger Verabredung mit zwei inzwischen schon verurteilten Gesinnungsfreunden in der Nacht zum 25. Juli ds. Js. in dem Autoschuppen des Sanitätsrats Dr. Emmerich einen Einbruchsdiebstahl. Dabei fielen den Dieben vier Autoreifen im Werte von 15 000 Mark in die Hände. Der Bestohlene gelangte aber bald wieder in den Besitz seines Eigentums. Die Hagener Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis.

—00000—

Aus den Provinzen.

* **Hagen, 13. Dez. (Von der Straßenbahn überfahren und getötet.)** Am Samstag abend wurde in der Eckeseperstraße ein Mann von der Straßenbahn überfahren und getötet.

* Lütgendortmund, 13. Dez. (Sechs Bergleute verunglückt.) Auf der Zeche Zollern Schacht 2 stürzten sechs Bergleute, die verbotswidrig das Fördergestell benutzt hatten, in einen Bremsberg. Vier der Verunglückten wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei erlitten leichtere Verletzungen.

* Dierfen, 13. Dez. (Die „Klubsesselsteuer" abgelehnt.) Die hiesige Stadtverwaltung war in ihrer Geldnot auf den Gedanken gekommen, alle mit gepolsterter Lehne versehenen Sitzmöbel mit einer Steuer von 200 Mark zu belegen. Sie hatte es dabei auf die Klubsessel abgesehen. Die Vorlage begegnete aber in der Bürgerschaft allgemeinem Unwillen. In der hiesigen Presse wurde ausgeführt, daß zwar etwas Bestechendes darin liege, dem Klubsessel, diesem dickbäuchigen und geschwollenen Gesellen, den man sich nur als Besitz von Faulenzern vorzustellen pflegt, eins auszuwischen. Da aber nach dem Wortlaut der Vorlage alle gepolsterten Sessel, auch das alte Kanapee, mit dem man den Begriff von Häuslichkeit und Behaglichkeit verknüpft, gemeint waren, sie also alle mit der hohen Steuer belegt werden sollten und dadurch viele alte Leute auf dieses Hausgerät verzichten müßten, weil sie nicht in der Lage gewesen wären, die hohe Steuer zu bezahlen, da man sich auch andererseits darüber klar war, daß, wenn die Steuer nur den eigentlichen Klubsessel erfasse, das Ergebnis der Abgabe nicht der Mühe wert sei, so haben die Stadtverordneten einstimmig diesen Teil der Steuervorlage abgelehnt.

* **Gelsenkirchen, 13. Dez. (Schwerer Verdacht.)** Unter dem dringenden Verdacht, auf einer Landstraße bei Marienwerder die 21 Jahre alte Tochter eines Postassistenten ermordet, entkleidet und in einen Teich geworfen zu haben, ist in Wattenscheid ein Mann verhaftet worden, der wegen dieses Verbrechens von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde.

* **Gelsenkirchen, 13. Dez. (Drohung.)** Die Belegschaft der Schachtanlage 3—4 der Zeche Hannover nahm eine Entschließung an, die sich entschieden für die unverzügliche Vergesellschaftung des Bergbaues und für die baldige Einbringung und Verabschiedung eines Reichs-Knappschaftsgesetzes ausspricht. Für den Fall, daß diese Ziele sich nicht erreichen lassen, soll zur „Aktion" geschritten werden.

* **Bielefeld, 13. Dez. (Ein Todesurteil.)** Das hiesige Schwurgericht verurteilte in der vergangenen Nacht nach zweitägiger Verhandlung den 19-jährigen Arbeiter Theodor Westerheide aus Ubbedissen im Landkreis Bielefeld wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes zu drei Jahren Zuchthaus, ferner den Bruder des W., den 32 Jahre alten Schuhmachermeister Hermann Westerheide wegen Anstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus. Der jugendliche Westerheide hatte am 27. Juni dieses Jahres einen Mordanschlag auf die Frau seines Bruders verübt, der aber nicht gelang und am 17. 8. den Militärbeamten Becker auf der Landstraße erschossen. Hermann Westerheide hatte ein Verhältnis mit einer Kriegerwitwe Lücking. Der Heirat aber stand seine Frau im Wege und der erschossene

Becker, der mit der Lücking verlobt war. Auf Anstiftung des Hermann Westerheide wollte Theodor Westerheide beide aus dem Wege räumen.

* **Lette, 13. Dez. (Abschlachtung eines Viehbestandes im Werte von 166 000 Mark.)** Der gesamte wertvolle Rindviehbestand der Gutsbesitzerin Witwe Ostkamp gut. Backmann hier, unter dem die Lungenseuche ausgebrochen ist, ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten und im Auftrage des preußischen Ministeriums abgeschlachtet worden. Frau Ostkamm hat in letzter Zeit bereits fünf erkrankte Tiere abschlachten lassen müssen. Der jetzt noch vorhandene Bestand von 20 Stück, meist hochwertiges, teilweise im Herdbuch eingetragenes Vieh, wovon fast die Hälfte tragende Kühe und Rinder sind, hat nach der von einer Kommission vorgenommenen Schätzung einen Wert von 166 300 Mark.

* **Lüttringhausen, 13. Dez. (Ueber Nacht zum mehrfachen Millionär geworden.)** Ein armer Krankenwärter der Heilanstalt für Gemütskranke in Tannenhof wurde über Nacht zum mehrfachen Millionär. Eine vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewanderte, kürzlich dort verstorbene Tante vermachte ihm 54 000 Dollar, die nach dem jetzigen Kursstande das stattliche Vermögen von rund vier Millionen Mark darstellen. — Es ist dem Mann wirklich zu gönnen!

* **Oppenheim, 13. Dez. (Die kinderreichste Familie)** in Hessen dürfte in einem Landorte des Kreises Oppenheim ein Paar werden, das bereits aufgeboten ist und demnächst getraut wird. Der Mann ist Witwer und hat 13 Kinder aus seiner ersten Ehe, während die Braut ebenfalls eine Witwe und 16 Kinder als Morgengabe mitbringt.

Schiffsunglück in der Ostsee.

TU Kopenhagen, 13. Dez. Ein furchtbares Schiffsunglück ereignete sich in der Ostsee. Während eines Sturmes erhielt am vorigen Freitag das Motorfahrzeug Narpe ein Leck und ging unter. Die Frau des Kapitäns und zwei Mann der Besatzung ertranken. Die übrige Mannschaft klammerte sich an der Kommandobrücke fest und trieb zwei Tage lang auf der bewegten See umher. Infolge der ausgestandenen Leiden wurden mehrere Mann der Besatzung wahnsinnig. Erst am Sonntag wurden die überlebenden Schiffbrüchigen, der Kapitän und vier Mann vom Leuchtturmwächter von Gotland gesehen und gerettet.

Turnen und Sport.

Fußball.

Eine faire Mannschaft trat gestern zum Meisterschaftsspiel gegen die 1. Elf der Schwerter Sportvereinigung an. Die Hagener Gäste führten uns ein schönes Zusammenspiel vor, das man schon beim ersten Zusammentreffen mit ihnen in der ersten Spielreihe bewunderte. Die pechverfolgte Schwerter Mannschaft wurde wieder einmal von einem Mißgeschick betroffen dadurch, daß der Torwart fünf Minuten nach Beginn des Spieles wegen der Folgen eines vor dem Spiel erlittenen Unfalls nur noch als Statist mitwirken konnte. Das verhalf „Jahn" zu drei billigen Erfolgen in der ersten Halbzeit. Nach Beginn der 2. Halbzeit erzielte Schwerte aus einem Strafstoß den ersten Treffer, doch gleich darauf kann Hagen die Torzahl auf vier erhöhen. Der Schwerter Tormann scheidet nun aus. Schwerte muß umstellen. Trotz der Minderzahl der Spieler kann Schwerte nun die Führung an sich reißen und durch einen gut geschossenen Strafstoß des Rechtsaußen den 2. Treffer buchen. Hagen wird nun immer mehr eingeschnürt, und kommt nicht mehr über die Mitte. Bald aber ertönt der Schlußpfiff. Schwerte muß nun so unverdient den Gästen einen 2:4-Sieg überlassen. — Hennen 1. verlor in Hemer, gegen die gleiche Mannschaft spielend, 0:17. Bei Hennen wirkten viele Statisten mit. Die 2. Mannschaft von Hennen war mit einer einstelligen Zahl zufrieden, sie verlor gegen Hemer 2. 0:5. — Das Treffen Holzen 1. — Union 1. wurde beim Stande 1:3 vom Schiedsrichter nach einer Platzverweisung eines Holzener Spielers abgebrochen. Ueber weiteres schweigt des Sängers Höflichkeit. Die Verbandsbehörde bekommt Arbeit. „Union" soll die wirklich bessere Mannschaft gewesen sein; was wieder bestätigt, daß wir in der Nordgruppe der C-Klasse 4 in der Spielstärke ungefähr gleichwertige Mannschaften haben. Lanschede 1. gewann gegen Bösperde 1. erwartungsgemäß. Weitere Ergebnisse: Sportvereinigung 4. — Holzen 2. 6:0; Ergste 2 — Union 2. nicht angetreten.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Frankreich will einen versöhnlichen Charakter zeigen.

TU Paris, 14. Dez. „Matin" und „Echo de Paris" melden übereinstimmend, daß die französische Regierung beabsichtige, in Brüssel einen gemäßigten und versöhnlichen Geist zu zeigen. Nach dem „Matin" wurde auf der gestrigen Ministerkonferenz im Auswärtigen Amt beschlossen, den Verbündeten zu zeigen, daß Frankreich nicht am Buchstaben festhalte und es nicht zu einer militärischen Besetzung kommen lassen wolle, sondern das Frankreich besondere Ziele habe.

Die Abstimmung der Oberschlesier in Köln aufgegeben.

Paris, 14. Dez. Die französischen und amerikanischen Blätter nehmen an, daß der Gedanke, die Abstimmung der Oberschlesier in Köln vorzunehmen, als aufgegeben betrachtet werden müsse und daß sie 15 Tage später für die in Oberschlesien ansässigen dort stattfinden solle.

Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Kattowitz in die Luft gesprengt.

TU Beuthen, 14. Dez. In Kattowitz wurde gestern früh das Kaiser Wilhelm-Denkmal, das Wilhelm 1. und Friedrich 3. darstellt, mit Dynamit in die Luft gesprengt. Die Sprengladung war so stark, daß die beiden Bronzefiguren von ihrem Sockel heruntergeschleudert wurden und in Stücke gingen. Die Täter sind unbekannt, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß der Anschlag von fanatischen Polen verübt wurde.

Polen und Deutschland.

TU Warschau, 14. Dez. In einer Konferenz von Regierungsvertretern mit Schriftleitern aller größeren Zeitungen Polens erklärte Ministerpräsident Witos u. a., daß Polen unbedingt in enger Allianz mit seinen Feinden, besonders in Handelsverträgen mit seinen Nachbarn eine Stütze suchen müsse. Vizepräsident Daszynski sagte, daß die Notwendigkeit eines Handelsvertrages mit Deutschland immer mehr deutlicher hervortrete. Ueberhaupt müsse man mit Deutschland zu einem Austausch mit Rohstoffen und Fertigfabrikaten kommen. Dazu seien wieder nachbarliche Beziehungen in voller Hinsicht die notwendige Vorbedingung.

Zugzusammenstoß in Frankreich.

TU Paris, 14. Dez. Gestern vormittag 9 Uhr stieß bei Armentiers ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Es gab 10 Tote und 20 Verwundete. Der Sachschaden ist bedeutend.

Ausbruch eines Vulkans.

TU Paris, 14. Dez. Havas meldet aus Santiago de Chile: Ein Erdbeben hat den Ausbruch des Vulkans Sillorato zur Folge gehabt. Eine Anzahl Personen wurden getötet.

Briefkasten.

Nach Dillgst. Die Mindest-Einkommen-Steuer ist diejenige Steuer, welche das Einkommen, das die Reichseinkommensteuer frei läßt, das sind für den Ehemann 1500 M., Ehefrau 500 M. und für jedes Kind 500 M., mit den jeweiligen Sätzen der Reichseinkommensteuer (also je nach Höhe des Einkommens mit 10, 15 usw. Prozent) zur Hälfte für die Gemeindekasse besteuert. Zu 2.: Andere Gemeinden des Amtes Westhofen haben diese Steuer unseres Wissens nicht eingeführt. — Zu 3.: Sie haben recht, die Steuer trifft kinderreiche Familien am härtesten. Zu 6.: Junggesellen (also alleinstehende Personen) müssen den vollen Betrag, der von der Reichseinkommensteuer frei ist, an die Gemeinde versteuern. Zu 7.: Wenn genügend begründeter Protest an den Kreisausschuß gerichtet und andere ergiebige Steuerquellen nachgewiesen werden, dürfte der Kreisausschuß jedenfalls der Steuer die Genehmigung versagen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedr. Kraus Druck und Verlag: Carl Braus beide in Schwerte

Rote, spröde und rissige Haut

sind die Begleiterscheinungen des Winters. Kälte und Feuchtigkeit, die in unseren Breitengraden in der kalten Jahreszeit abwechseln, wetteifern miteinander, Hände und Gesicht anzugreifen und ihnen die aus den Sommermonaten herübergerettete angenehme Glätte und Geschmeidigkeit zu nehmen. Um diesem Uebel entgegenzutreten, müssen wir unsere Haut gegen die Einflüsse der rauhen Witterung schützen, oder — wenn wir schon nicht daran gedacht haben, den Brunnen rechtzeitig zuzudecken — den Schaden nachträglich wieder gut zu machen. Einen wirksamen Schutz können wir unserer Haut verleihen, wenn wir sie regelmäßig mit Nivea-Creme behandeln. Diese enthält nämlich Eucerin, das in der medizinischen Wissenschaft eine große Rolle spielt, und die Eigenschaft hat, leicht in die Haut einzudringen und ihr das zur Erhaltung der Geschmeidigkeit nötige Fett zuzuführen. Wenn man Hände und Gesicht abends vor dem Schlafengehen, vielleicht auch morgens nach dem Waschen, mit Nivea-Creme einreibt, dann werden schon nach kurzer Zeit Sprödigkeit und Röte schwinden, und Wind und Wetter werden vergeblich versuchen, der Haut ihre Weichheit zu nehmen.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Zuckermarken** findet im hiesigen Amtsbezirk wie folgt statt:

1. Gemeinde Westhofen: Mittwoch, den 15. Dezember 1920, nachm. von 2—3 Uhr Wirtschaft Fritzenkötter.
2. Gemeinde Lichtendorf: Donnerstag, den 16. Dezember 1920, nachm. von 3 bis 3½ Uhr Wirtschaft Hauske.
3. Gemeinde Geisecke: Donnerstag, den 16. Dezember 1920, nachm. von 3 bis 5½ Uhr Wirtschaft Schulte-Höppe.
4. Gemeinde Wandhofen: Donnerstag, 16. Dezember 1920, nachm. von 2½ bis 3 Uhr Wirtschaft: Kleff.
5. Gemeinde Dillgst: Donnerstag, den 16. Dezember 1920, nachm. von 4½—5 Uhr Wirtschaft Fritz Grave.
6. Gemeinde Holzen (Ortsteil Höchsten, Sommerberg und Mittelholzen) Freitag, den 17. Dezember 1920, nachmittags von 3 bis 4 Uhr in der Schule zu Mittelholzen.
7. Gemeinde Holzen (Ortsteil Rosen): Freitag, den 17. Dezember 1920, nachm. von 5 bis 5½ Uhr Wirtschaft Schneider.
8. Gemeinde Syburg: Freitag, den 17. Dezember 1920, nachmittags von 3 bis 3½ Uhr Wirtschaft Küper.
9. Gemeinde Garenfeld: Freitag, den 17. Dezember 1920, nachmittags von 5 bis 5½ Uhr Wirtschaft Soeding.

Die Ausgabe erfolgt nur unter Vorlage der Lebensmittelkarte.

Westhofen, den 13. Dezember 1920. 7349

Der Amtmann.

Margarete 7342

Prächtiges

Sonntags - Mädchen

angekommen

A. Nettmann und Frau

Martha geb. Böttcher.

Westhofen, Westf., den 12. Dezbr. 1920.

Danksagung.

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche zu unserer Vermählung sprechen wir allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

Heinrich Kirchhoff und Frau

Frieda geb. Vieler.

Ergste, den 14. Dezember 1920. 7838

Bekanntmachung.

Vom Lager Lethaus hierselbst Kampstraße 7 wird an Kleintierhalter **Maisfuttermehl** für Schweinemast abgegeben. Die Abgabe erfolgt in Mengen bis zu 50 Pfd. für den einzelnen zum Preise von 1,70 Mark für ein Pfund.

Schwerte, den 11. Dezember 1920.

7815 **Der Magistrat.**

Lebensmittel für diese Woche.

a) **Haferflocken** 125 gr. 1 Pfd. **3,60 Mk.**
b) **Weizenmehl** 125 gr. 1 Pfd. **1,40 Mk.**
c) **Weizenmehl** (Zulage, soweit noch nicht entnommen) auf Marke 51—52 und Nr. 1 1 Pfd. **5,40 Mk.** bezw. **1,40 Mk.**
d) **Kunsthonig** nach Bedarf 1 Pfd. **7,30 Mk.**
e) **Kaffee-Ersatz und Essenz** nach Bedarf.

Abgabe der Haferflocken Mittwoch vormittag bei Weinberg. Kunsthonig vorm. 9—10 Uhr vom Lager Irle.

Schwerte, den 13. Dezember 1920. 7388

Der Magistrat.

Hagener Kammermusik - Vereinigung

Am Flügel: Herr Werner, Violine: Herr Wiechert, Bratsche: Herr Peters, Cello: Herr Münch.

Beethoven - Abend

im Saale des Zentral-Hotels Sternberg (Inhaber Jungesblut) (Stuhlreihen)

am Samstag, den 18. Dez., 8 Uhr abends.

Programm: **Klavierquartett D dur, Serenade Op 8** (Streichtrio), **Klavierquartett Op. 16.** Ibach Flügel aus der Niederlage von Wilhelm **Hohrath Söhne, Dortmund**

Eintrittspreise: Mk. 6.50, an der Kasse erhöhte Preise. — Karten im Vorverkauf in den Buchhandlungen Braus und Neumann und im Hotel Jungesblut. 7345

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister B Nr. 2 ist bei der Firma **Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, Akt.-Ges.**, in Schwerte heute folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. November 1920 ist der Gesellschafts-Vertrag wie folgt abgeändert worden.

Im § 5 der Satzungen zweite Zeile werden die Worte „**höchstens 6**" gestrichen.

§ 5 lautet jetzt:

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft besteht aus mindestens drei Mitgliedern, die usw. Hinter den ersten Absatz desselben § ist folgender Passus eingefügt:

Der Aufsichtsrat ist berechtigt, aus seiner Mitte Fachausschüsse zu bilden, denen er die Entscheidung von einzelnen von ihm zu bestimmenden Angelegenheiten übertragt.

Schwerte, den 8. Dezember 1920. 7318

Das Amtsgericht.

Wir

machen wiederholt darauf aufmerksam, daß uns Anzeigen unbedingt bis

4½ Uhr nachmittags

des der Ausgabe der Zeitung vorhergehenden Tages eingereicht werden müssen. Ausnahmen können wir nur in ganz dringenden Fällen (Trauernachrichten) machen.

Die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 143 ist heute die offene Handelsgesellschaft **Bartling & Späing** in Schwerte und als deren persönlich haftende Gesellschafter

1. der Kaufmann Hermann Bartling
2. der Kaufmann Wilhelm Späing

beide zu Schwerte eingetragen. 7317

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1920 begonnen.

Schwerte, 4. Dezbr. 1920.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 143 die offene Handelsgesellschaft **Scheffler & Co.** in Westhofen und als deren persönlich haftende Gesellschafter

1. Kaufmann Adolf Scheffler
2. Kaufmann Wilhelm Holsiepe

beide in Westhofen eingetragen worden.

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1920 begonnen.

Schwerte, 7. Dezbr. 1920.

Das Amtsgericht

Briefmarken-Sammlung,

auch lose Stücke, zu kaufen gesucht. 7234

Angeb. an R. Schirrieb, Hörde, Bismarckstr. 9.

Asthma 7163

ist heilbar. Sprechstunden durch Spezialarzt in Dortmund, Münsterstr. 84 I. r. jeden Freitag, von 5 bis 7 Uhr. Prof. Loebe's Institut, Freiberg i. S.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Nur 3 Tage!

Das grosse Programm!

Der schönste Film der Gegenwart:

Blondes Gift

nach d. gleichnamigen Roman von Paul Langenscheidt in 6 grossen Akten.

Hedda Vernon, die blonde Schönheit, und Reinhold Schünzel in den Hauptrollen.

Ausserdem:

Die Eisenbahnräuber.

Grosses Wild-West-Drama in 6 Akten.

Jugendliche haben zu den Abendvorstellungen keinen Zutritt.

Zargefall Beachtung Der Eisbodenfilm „Mit Büchse und Lasso" ist durch ein vorspielendes Theater derart beschädigt worden, daß derselbe in diesem Zustande nicht vorgeführt werden kann. Nach Eingang einer neuen Kopie werden wir den Film noch einmal vollständig bringen. 7352

Trauer-Briefe liefert schnellstens Druckerei C. Braus.

Stadt-Theater Schwerte

Dir.: E. Gutmann.

Donnerstag, 16. Dez.: **Volksvorstellung!** (Eintrittspreis 4 M.)

Die Siebzehnjährigen.

Herr Lichtenkamen als Gast.

Mittwoch, 15. Dez.: Nachm. 4 Uhr **Haus im Glück.** Weihnachtsmärchen.



Vereinigte Gesellen-Auflage

Kranken- u. Sterbekasse

Schwerte.

Donnerstag, 16. Dezbr., abends 8 Uhr, im Vereinslokale Westenstraße Nr. 10 (Elmerhaus):

Ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Besprechung über eventl. Auflösung der Kasse.
2. Vorstandswahl.
3. Entschädigung des Kassierers.
4. Wahl der Revisoren.
5. Verschiedenes.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

7341 **Der Vorstand**

Mutterberatungsstelle

Mittwoch, 15. Dez. 1920 nachm. 2½ Uhr Holzen, Schulstraße.

Zur

Weihnachts-Backerei

empfehle:

Backmehl
Melzena
Gustin
Firalla
Mandeln
süss und bitter
Rosinen
Korinthen
Vanille
Oblaten
Backwachs
Rosenwasser
Mandel-
Citronenöl
Zimmt gemahlen
Ingwer
Cardamom
Coriander
Nelken
Muskatblüte
Anis
Tonkabohnen
Backpulver
Hirschhornsalz
Alaun
Pottasche 7350

Drogerie Mehlhose.

„Peka" beseit. schnell u. Beihaut jeden. ohne Berufsstörung 100.000 Dankschr. Preisverz. umsonst. Peka-Werke, Stuttgart.

Schwerter Zeitung
Tageszeitung des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde
Haupt-Annoncenblatt.

7061

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31.
Modernes Kaufhaus.

Wir verkaufen enorm billig:

Damen-Strümpfe, Kinder-Strümpfe

Herren-Socken, Normal-Wäsche

nur beste, ausgesuchte Friedensqualitäten!

Sweater für Knaben u. Mädchen × **Umschlagtücher** × **Woll-Schals** × **Unterröcke**

Westfälische Bekleidungs-Industrie und Textilwaren

Empfehle für den Weihnachtstisch

passende

Herren- und Damenstoffe

zu konkurrenzlos billigen Preisen. Als Spezial-Offerte empfehle ich

reinwollene blaue und grün gemusterte Cheviotstoffe.

7856

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, Sie staunen über die wirklich billigen Preise!

Grösstes Tuchlagen am Platze.

Westfälische Bekleidungs-Industrie und Textilwaren

Empfing eine Ladung gesunder, haltbarer

Tafel-äpfel

und gebe jedes Quantum ab. 7281

H. Müller

Bahnhofstr. 27

Telephon Nr. 190.

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kautabak, Wein, Cognac, Steinhäger ect.
Fabrikniederlage Karl Kuhl

Für das deutsche Weihnachtsfest empfehle Selner Punsch, Sekt gar. Zucker dosiert, Liköre Jamaica-Rum, Cognac, Cigarren u Cigaretten sowie die echten Oldenkott-Tabake

---

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Versteecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten. Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl. Billige Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 25—33 DORTMUND Balkenstrasse 36—38.
beim Bezirks-Kommando.

Eine schöne Lampe

der schönste Zimmerschmuck und gleichzeitig ein praktisches Weihnachtsgeschenk. Sie finden bei mir die grösste Auswahl und die billigsten Preise. Bis Weihnachten gebe ich auf sämtliche Beleuchtungsgegenstände für Gas und elektrisch einen

Rabatt von 10%

Osrambirnen Mk. 15.— netto

Karl Brühmann

Ostenstrasse 20. Telefon 184.

Kaufe Schlachtpferde

zu hohen Preisen. Bei Notschlachtung komme sofort. 7336 H. Brenne, Wilhelmsplatz. Telephon 818

Bilder

eckig, rund und oval gerahmt — in grosser Auswahl. —

Besuchen Sie unsere Bilderausstellung.

7007 Kein Kaufzwang!

A. Saatmann & Sohn

Buch- u. Kunsthandlung :: Brückstrasse 2.

Ich empfehle:

Süssrahm-Margarine per Pfd. Mk. 14.00

7357

Tomor (Pflanzenbutter) per Pfd. Mk. 15.50

Rüböl per Liter Mk. 27.00

Feigen per Pfd. Mk. 7.50

Zuckerhonig per Pfd. Mk. 7.30

Cocosnuß per Pfd. Mk. 15.50 geraspelt für Makronen und sonstiges Gebäck.

L. Weinberg.

Billiges Briefpapier

große Sendung Messmuster,

im Preise sehr ermäßigt,

fehlerhafte Griffelkästen, preiswerte Löscher und :-: Briefkörbchen :-:

eingetroffen

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Ia. Röböl per Liter Mk. 27.— sowie **Ia. Tran** empfiehlt 7344

J. Mildenberg.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Großer Reklame-Verkauf in weißen Friedens-Auflegern

Es kommen 1000 Stück zur Verteilung extra groß und stark, zu staunend billigen Preisen. Wer diese Gelegenheit benutzt, spart viel Geld

Besichtigung ohne Kaufzwang. 7348

Hagenerstr. 4. **Franz Waesch** Fernruf 424

Puppen-Klinik. Alle Ausbesserungen an Puppen schnell u. billig

Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine usw.

Anfertigung von Puppenperücken gut und billig

Anton Suttmann, Wilhelmstr.

Buchdruckerei Saalmann

G. m. b. H.

CARL SAATMANN

Schwerte, Ostenstr. 19. Fernruf 279

empfiehlt sich zur Lieferung von 7178

Drucksachen

Gesang-Bücher

Christl. Vergissmeinnicht in guter Auswahl und jeder Preislage

A. Saalmann & Sohn

Fernruf 107 Brückstr. 2

Ein Posten Sohlleder

ca. in 1/2 Häuten Pfd. Mk. 46.— 7334

Anfertigung v. Schäften gut und ohne Lieferung von Material.

Fr. Michel, Hörderstr. 67 a.

Mädchen oder Frau gesucht, für einige Stunden des Vormittags, auf sofort

Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 735

Suche zum 1. Januar oder später ein fleißiges, ehrliches 7346

Mädchen.

Frau Wwe. Bucker

Hagenerstraße 28.

Haussuchen

bes. wenn Betreff. im Bett warm wird und sich wund kratzt, beseitigt in 2 Tagen ohne Berufsstörung

Hoffmann's Kräuterkreme.

Personenzahl angeben.

Otto Hoffmann, Diepholz.

Versand gegen Nachnahme.

Frische 735

Seemuscheln

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstrasse.

Ein fettes 7348

Schwein

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitg.

Goldfüllfederhalter

mit 10jährigem Garantieschein — verschiedene Grössen —

sehr begehrtes Geschenk

empfiehlt

Carl Braus.

Paul Wommelsdorf

Schneidermeister

Schwerte, Molkerstraße 40.

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Garderobe. Reichhaltiges Tuchlager (Friedensqualität).

Meinestens Abgabe an Stoffen

Trockenes Brennholz

vorrätig. 7747

C. Homel, Schwerte.

Goldener Trauring

gefunden.

Hörderstrasse 41.

Zum 1. oder 15. Januar suche ich ein älteres, erfahrenes 7340

Morgenmädchen

oder eine Kriegerfrau.

Hagenerstr. 29.

Briefmarken-Albums

vorrätig in der

Buchhandl. C. Braus

Alles!

Wie alt sind die ägyptischen Mumien? Ueber das Alter der früheren ägyptischen Mumien und die Erfindung der Kunst des Mumifizierens veröffentlicht Dr. Elliott Smith in den Schriften der Glasgower Philosophischen Gesellschaft einen interessanten Aufsatz. Als Professor der Anatomie an der Regierungsschule für Anatomie in Kairo

Allerlei.

Wie alt sind die ägyptischen Mumien? Ueber das Alter der frühesten ägyptischen Mumien und die Erfindung der Kunst des Mumifizierens veröffentlicht Dr. Elliott Smith in den Schriften der Glasgower Philosophischen Gesellschaft einen interessanten Aufsatz. Als Professor der Anatomie an der Regierungsschule für Anatomie in Kairo hat er sich mit diesem Thema eingehend beschäftigt. Er glaubt, daß die Entdeckung einer Möglichkeit, die Körper der Toten unversehrt zu erhalten, zunächst ganz zufällig gemacht wurde, denn die engen Löcher im heißen trockenen Sand, die in der prähistorischen Zeit Aegyptens als Gräber dienten, trockneten die Körper aus, ohne sie zu beschädigen. Zudem existierte das „Natron", d. h. jene Sodasalze, die das wichtigste Mittel zum Mumifizieren waren, in den Wüsten auf beiden Seiten des Nils, wo die frühesten Bewohner ihre Toten begruben, in außerordentlich großen Quantitäten; die konservierenden Eigenschaften dieser Salze konnten also nicht lange unbekannt bleiben. Was das vielumstrittene Alter der ersten ägyptischen Mumien anbetrifft, so ist die älteste im Museum von Kairo befindliche Mumie nicht älter anzusetzen als an das Ende der 17. Dynastie, also um 1580 v. Chr. In den letzten Jahren sind aber zwei Mumien ausgegraben worden, die aus der Zeit der 10. und 11. Dynastie stammen, also etwa aus dem Jahre 2100 v. Chr. Aus der Tatsache, daß das mumifizierte Fleisch dieser beiden Körper zu Pulver zerfiel, als sie berührt wurden, erklärt Dr. Smith den Grund, warum Mumien aus so früher Zeit so selten sind. Die früheste uns bekannte Mumie ist nach seiner Ansicht die im Museum des Londoner Aerztekollegiums ausgestellte, die ihre Erhaltung dem Umstande verdankt, daß sie in einer Art von Hülle aus einer harzartigen Substanz aufbewahrt war, also gleichsam wie eine Filege im Bernstein lag. Eine von Prof. Petri zu Medum vor 12 Jahren aufgefundene Mumie gehörte übrigens der 5. Dynastie an, stammte also von etwa 2700 v. Chr. Die ersten Versuche der Aegypter im Mumifizieren werden wahrscheinlich noch sechs bis sieben Jahrhunderte vor dieser Zeit anzusetzen sein.

Merkwürdige Ehezwiste.

(Nachdruck verboten)

Wenn die Berichte über alle Gerichtsverhandlungen, die täglich in aller Herren Länder stattfinden, gesammelt würden, fiele dem Psychologen eine reiche Ausbeute interessanten Materials und dem humorvollen Philosophen ein unerschöpflicher Schatz zu Anlässen beschaulicher Heiterkeit in den Schoß. Erst kürzlich war es dem amerikanischen Richter Ware in New-Jersey zur Aufgabe gemacht worden, im Namen der Gerechtigkeit darüber zu entscheiden, ob ein Ehegatte das Recht hat, seine Frau zu küssen, wenn sie momentan gegen eine solche Liebkosung energischen Einspruch erhebt. Es war die bessere Hälfte des Biederen Mr. George Shute, die ihren Gatten vor die Schranken des Gerichts schleppte, weil er sie gegen ihren Willen geküßt hatte. Und das Urteil lautete zu ihren Gunsten, der Kuß kam Mr. Shute schwer zu stehen: er wurde zu 500 ℳ Strafe verurteilt und angewiesen, — falls er nach diesen Gerichtsverhandlungen Frau Shute überhaupt noch küssen will, — sich vorher ihres Einverständnisses zu versichern.

Die zweite Strafkammer von Jersey City sollte vor einiger Zeit darüber Urteil fällen, wie oft ein Ehemann das Recht hat, seine Frau täglich zu küssen. Die Verhandlung endete damit, daß der angeklagte Gatte ein Schriftstück an Gerichtsstelle unterzeichnen mußte, das folgenden nicht alltäglichen Inhalt hatte: „Ich, Wadisso Worughski, gelobe und schwöre hierdurch, während meines ersten Ehejahres meine Frau täglich nicht mehr als zehnmal zu küssen, und zwar in folgender Verteilung: fünfmal vormittags und fünfmal nachmittags vor dem Abendessen. Ich gelobe ferner, daß im Falle einer Ueberschreitung dieser Zahl meine Frau Alexandra Worughski ermächtigt sein soll, bei dem Richter Manning der zweiten Strafkammer von Jersey City Beschwerde zu erheben, mein Wort wird als gebrochen gelten, und ich verpflichte mich widerspruchslos, alle Folgen zu tragen." Nach dieser Entscheidung, die in einer englischen Wochenschrift veröffentlicht wird, wird man also zehn tägliche Küsse als die Maximalgrenze ehelicher Liebkosungen anzusehen haben. Vor kurzem wurde von dem Polizeigericht in Nottingham ein Ehemann bestraft, weil er in seiner Wohnung in Gegenwart seiner Frau nicht gerade salonfähige Ausdrücke gebraucht hatte. Eine andere merkwürdige Entscheidung wurde in Neuyork durch den Richter Foster gefällt. Nach dem Urteil ist ein Ehemann, der über ein ausreichendes Einkommen nicht verfügt, nicht verpflichtet, die Frau zu unterhalten. Der Angeklagte verdient einen Wochenlohn von 24 ℳ, und die Frau hatte Klage auf Erfüllung der Unterhaltungspflicht gestellt. Richter Foster aber ist Junggeselle und machte aus seinen Sympathien für den Mann keinen Hehl. Die Frau wurde abgewiesen mit der Begründung, daß bei den Neuyorker Verhältnissen der Mann von einem so bescheidenen Verdienst unmöglich eine Frau ernähren könne, und daß eine Verurteilung des Gatten nur die Wirkung haben müsse, den Mann zum Hungertode oder zum Verbrechen zu treiben.

Mit [illegible] beschäftigte sich vor einiger Zeit der Obergerichtshof von Norristown in Pennsylvanien. Drei Richter, der den Mut hatte, ein Urteil zugunsten einer Schuldnermutter zu fällen, war Mr. Schantz, der in dem ihm vorgebrachten Falle folgende Entscheidung abgab: „Es muß entschieden hervorgehoben werden, daß der Ehemann im eigenen Hause Herr ist. Die Frau hat kein Recht, ihre Mutter oder irgendwen gegen den Willen ihres Mannes zu sich einzuladen. Dagegen steht der Frau das Recht zu, ihre Mutter, oder wen sie will, jederzeit zu besuchen, vorausgesetzt, daß ihre Besuchen gegen ihren Mann und ihren Haushalt [illegible] keine Einbuße erleiden." Dies Urteil mag manchen [illegible] Ehemann wieder erscheinen, in goldener Umrahmung in seinem Heim einen Ehrenplatz einzunehmen.

Der Komponist im Bett. Rossini pflegte in seiner Lebenseinteilung fast immer Absonderlichkeiten, die ihn von gewöhnlichen Sterblichen unterschieden. So konnte er sich nur schwer dazu aufraffen, sein [illegible] zu verlassen, und wenn er nicht gerade 48 Stunden [illegible] liegenblieb, stand er doch jedenfalls nicht vor [illegible] auf. Ein großer Teil seiner entzückenden und [illegible] Kompositionen sind in der gemütlichen [illegible] seines Schlafzimmers entstanden. Dicht [illegible] Bette stand in Reichweite ein Tischchen, auf dem [illegible] Notenpapier bereit lag, so daß Rossini morgens [illegible] Erwachen nur die Hände auszustrecken brauchte, um das nötige Hilfswerkzeug zum Komponieren zu erlangen. Einst [illegible] war er erwacht, hatte ein leeres Notenheft ergriffen und bereits den größten Teil eines entzückenden neuen Duetts, das ihm gerade eingefallen war, zu Papier gebracht, als das Unglück wollte, daß das Heft seinen Händen entglitt und zu Boden rollte. Nun war guter Rat teuer. Unter keinen Umständen wäre Rossini aufgestanden, um das Heft wieder zu erlangen. Nach kurzer Ueberlegung war der Entschluß gefaßt: um sich nicht erheben zu müssen, nahm Rossini einfach ein zweites Heft Notenpapier und begann, ein neues Duett zu komponieren, das ganz anders war als das am Boden liegende.

Schwerter Zeitung

Ältestes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 295 Dienstag, 14 Dezember 1920

Schranken.

Roman aus dem Offiziersleben von Marie Elisabeth Gebhardt.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„O weh, bei dem Winde kann das böse werden. Die alten Häuser, und gewiß nur gering versichert," sagte Frau Cardellan. „Aber da fährt schon eine Sprize. Mußt du auch hin, Mann?" —

„Ja, an den Wasserwagen." —

„Ich gehe auch," sagte Margot und griff nach Hut und Mantel.

„Hast wohl Angst um Joseph, der wohnt ja auch da?" —

„Laß den Unsinn, Ilse. Kommst du mit?" —

„Wir kommen auch mit," riefen die Pensionäre, und ehe sichs Frau Cardellan versah, stand sie allein bei dem nur halb verzehrten Abendbrot.

In C. war noch keine Wasserleitung, infolgedessen mußte das Wasser bei Feuersbrünsten in großen, fahrbaren Tonnen von den Laufbrunnen geholt werden. Dazu mußten alle Bürger mithelfen. Hier konnte man einen Teil der Schläuche direkt in einen solchen nahebei befindlichen Laufbrunnen legen und hoffte um so rascher des Feuers Herr zu werden.

Fast schien diese Hoffnung in Erfüllung zu gehen. Aber die herumfliegenden Späne und Holzteile waren in ein offenes Stallfenster einer Schlächterei geflogen, und nun züngelten aus dem Heu und Stroh neue Flammen empor.

Immer lauter und ängstlicher rief das Horn. Dazwischen das Geschrei und Gejammer der Bewohner der brennenden oder gefährdeten Häuser, das Gebrüll des zum Schlachten bestimmten Viehes, das nur widerwillig sich aus dem Stalle ziehen ließ.

Jetzt, ein kurzes, trappähnliches Geräusch!

Soldaten rücken im Laufschritt zur Hilfeleistung heran. An ihrer Spitze Schwalbe und Brandis. Einige andere Offiziere, unter ihnen Latur und auch Niemann, folgten freiwillig.

Fast wie von selbst übernahm Latur das Kommando über die Löscharbeiten. Wie eine Katze kletterte er die Leitern empor, führte selbst die Axt, um die brennenden Balken abzuschlagen, dazwischen kommandierte er mit lauter Stimme, wohin die Wasserstrahlen geleitet werden sollten.

Alle Hände mußten mitarbeiten und helfen. Wer das nicht konnte, wurde von Schwalbe und Brandis energisch entfernt. Bald langte das Wasser des einen Brunnens nicht aus. Alles, was an Gefäßen vorhanden war, mußte zum Herbeischaffen des notwendigen Nasses dienen. Frauen und Kinder standen, sich abwechselnd, an den Pumpen. Auch der nahe Strom mußte Wasser liefern.

Ilse und Margot halfen auch mit. Margot ging dem jungen Arzt Doktor Simon zur Hand und half die Verletzten verbinden, oder sie dirigierte die Leute, welche gerettetes Mobiliar und dergleichen herbeibrachten, an einen sicheren Ort.

Ilse nahm sich der schreienden Kinder an, deren Eltern die bedrohte Habe aus ihren ärmlichen Wohnungen zu retten suchten. Dabei konnte sie es aber doch nicht lassen, immer wieder dorthin zu blicken, wo Gaston Latur von dem glutroten Schein umstrahlt auf der Spitze der Leiter stand. Da sah sie, daß der Balken, an welchen die Leiter lehnte, zu brennen anfing. Sie begann zu rufen, allein ihre Stimme verhallte. In ihrer Angst sah sie sich um. „Ach, Kurt Brandis!" —

„Hans Kurt, rette Latur, die Leiter brennt."

Hans Kurt verstand sie. Ein Sprung zu der Leiter, ein Zuruf. Jetzt erkannte Gaston die Gefahr. Behend klomm er abwärts.

„Vielen Dank, Brandis!" —

„Nicht mir den Dank, Ilse sah es und rief mich." —

„Ilse!" Also lag ihr doch etwas an ihm. Ein rascher Blick zur Seite, ein Wink der Hand dankte ihr, dann eilte er wieder zur Arbeit zurück.

„Gratuliere zu der Fürsorge eines so schönen Schutzengels, Latur. Sind ja rasch avanciert bei Dame Ilse!"

Gaston, der im Vorübergehen die Worte auffing, drehte sich rasch um und erblickte Niemann, der, nur den Zuschauer spielend, auch das kleine Intermezzo beobachtet hatte.

„Verdammt, der Schuft steht auch überall im Wege," sagte Gaston zu sich, und ein Gefühl kommenden Unheils überkam ihn.

Niemann schlängelte sich inzwischen zu Ilse heran.

„Jetzt haben Sie sich ja für den damaligen Scherz beim tollen Latur revanchiert, schöne Ilse. Doch ich muß mich bei Ihnen noch rechtfertigen. Oder ist mir verziehen, weil ich Ihre Bekanntschaft mit Latur veranlaßte? Nun, ich will Ihnen einen Rat darauf geben. Halten Sie Latur nur sehr fest, er pflegt nicht treu zu sein. Mit Martha Wegner hat er's auch so gemacht."

Die Glut, die Ilses Gesicht überflog, war nicht der Wiederschein des Feuers. Sie hob die geballte Hand, um dem Höhnenden ins Gesicht zu schlagen, der aber hatte das vermutet und fing die Hand auf halbem Wege auf.

„O, soviel Dank verdiene ich gewiß nicht," sprach's, drückte einen Kuß auf die sich sträubende Hand und wandte sich zum Gehen

Ilse wankte, und wäre nicht Margot gerade gekommen, um sie zum Heimgehen aufzufordern, so wäre sie vor Scham umgesunken.

Ehe sie heimkehrte, trat sie noch auf eine der Frauen zu und wusch und rieb sich die Hand in dem Wassergefäß, das diese hielt. „Ich habe mir die Hand beschmutzt," sagte sie erklärend zu Margot.

Endlich, nach mehrstündigem Bemühen gelang es den von allen benachbarten Orten herbeigeeilten Helfern, das Feuer zu unterdrücken. Aber eine ganze Reihe Gebäude lag in Trümmern und es waren zumeist arme, schlecht versicherte Leute betroffen.

Zwar war einiges Mobiliar gerettet, kein Menschenleben zu beklagen, aber der Winter mit seiner Kälte nahte heran.

* * *

Aber wie zumeist des einen Weh des andern Wohl ist, so benutzte man die Gelegenheit, mit dem Wohltun Amüsement zu verbinden.

Ein Bazar wurde geplant, und die Honoratorendamen hatten viel zu laufen und zu arrangieren.

Eines Tages, bald nach der Feuersbrunst, erhielten die Carbellan den Besuch von Frau Fellmer. Frau Carbellan glaubte zunächst, es handele sich um eine Bestellung und erkundigte sich nach den Wünschen der Dame.

„Ich komme diesmal mit einer großen Bitte. Sie haben gewiß gehört, daß in unserer Stadt ein Bazar zum Besten der armen Abgebrannten stattfinden soll. Da wir nun wissen, daß Sie und Ihre Töchter so reizende Handarbeiten anfertigen, so wollte ich Sie im Namen des Komitees um Ihre Beihilfe bitten."

„Ich liebe zwar ein derartiges Wohltun mit Mund nicht, aber um des Zweckes willen bin ich selbstverständlich bereit, soviel als möglich beizusteuern. Sagen Sie mir nur, wann alles fertig sein soll und was am meisten begehrt wird."

„Oh, wir sind für jede Gabe dankbar. Den größten Gefallen täten Sie uns aber, wenn Sie uns Ihre reizenden Töchter für die Bazartage als Verkäuferinnen liehen. Es sollen nur die schönsten Mädchen von C. dazu ausgewählt werden, und dabei dürfen Ihre Töchter selbstverständlich nicht fehlen." —

„Sehr liebenswürdig von den Damen des Komitees, aber es wird auch ohne die beiden Mädchen gehen, denn gerade da sie gut aussehen, möchte ich sie nicht jedem begehrlichen Auge zur Schau stellen. Es ist ein Frauenruf leicht verletzt und dann nicht wieder herzustellen."

„Aber Sie können Ihre Töchter doch nicht einsperren!"

„Nein, sie sollen jedoch nicht sich an Vergnügungen gewöhnen und in Kreise geraten, die ihnen ihrem Vermögen nach verschlossen sind."

„Sind Sie Ihrer Töchter so wenig sicher? Jedem ist ja nichts weiter als ein weißes oder helles Kleid vonnöten. Wir hatten bestimmt auf Ihre Zusage gerechnet und Ihren Töchtern den Verkauf der Handarbeiten zugeteilt. Wenn Sie Ihre Töchter vor den Blicken unserer jungen Herren schützen wollen, dürfen sie auch nicht auf die Straße gehen, denn da sind sie irgendwelchen Dreistigkeiten doch leichter ausgesetzt, als so unter den Augen der aufsichtführenden Komiteedamen."

„Ach, Mama, du weißt ja, daß wir uns um die Leutnants nicht kümmern. Wir werden eben den Damen den Gefallen tun und wenn der Verkauf zu Ende ist, kommen wir ja heim."

„Nun, wenn es euer Wunsch ist. Es soll nicht heißen, daß ich euch einsperre. Und die gnädige Frau hat ja leider recht, daß hier in C. ein Bürgermädchen auf der Straße schon nicht mehr vor Belästigungen sicher ist."

„Wir wehren uns, Mama!"

„Wie kampflustig Fräulein Ilse ist! — Also ich darf auf Sie zählen? Ich sage Ihnen noch Bescheid, wann Sie zum Einräumen der Verkaufsbuden kommen müssen, denn das besorgen die Damen alle selbst."

„Unbesorgt, gnädige Frau, das können wir auch."

Frau Fellmer empfahl sich dankend, freilich nicht, ohne über den Bettelstolz, wie sie es nannte, zu lächeln.

Auf der unteren, etwas dunklen Stiege prallte sie fast mit ihrem Gatten zusammen.

„Mann, wo kommst du denn her? Doch nicht von Herrn Schwalbe?"

„Ich war bei Carbellans um des Basars willen."

„Sieh da! Zwei Seelen und ein Gedanke! Ich will auch hinauf."

„Du, was willst du denn da?"

„Ich brauche die schöne Ilse zu den lebenden Bildern als Pendant zu Latur."

„Das schlag dir aus dem Sinn! Es hielt schon schwer, die Mädchen als Verkäuferinnen zu gewinnen. Deine Bitte erfüllt die Mutter keinesfalls. Sie ist sittenstreng wie eine Puritanerin."

„Was kümmert mich die Mutter! Ich wende mich gleich an Ilse."

„Da kämest du an die Rechte. Die weist dich erst gar ab."

„Nee, nee, habe so'n Lockvögelchen."

„Gerate man nicht selbst auf den Vogelleim. Täte mir leid, wenn das Mädchen in deine Hände käme."

„Bist ja selbst in meinen Händen."

„Und habe an mir erfahren, wohin das führt."

„Bitte auf einmal tugendhaft, oder etwa eifersüchtig?"

„Das habe ich mir längst abgewöhnt."

„Spaß, doch nicht meinetwegen, wegen Latur. Ha, ha, ha! Na adieu."

„Du kommst rascher wieder 'runter, als hinauf. Glück zu!"

Carbellans machten große Augen, als nunmehr Herr Fellmer auf der Bildfläche erschien.

„Das ist ja fast wie im Lustspiel," flüsterte Margot Ilse zu.

„Meine Frau sagte mir eben, daß die Damen die Gnade haben werden, am Bazar teilzunehmen. Darauf wage ich mich mit der Bitte an Fräulein Ilse, doch auch sich an den lebenden Bildern zu beteiligen. Man hat mir die Wahl der Teilnehmer anvertraut, und da ist es doch selbstverständlich, daß ich mir das schönste Mädchen von C., nämlich Sie Fräulein Il... Pardon! Fräulein Carelton, dazu sichere."

„Hat Ihre Frau Gemahlin Ihnen nicht auch mitgeteilt, daß ich nur sehr ungern meine Zusage gab? Ich tat es nur, damit man nicht sagen kann, ich sperre meine Tochter ein, oder ihre Tugend sei so wenig fest, daß sie schon durch einige unverschämte Leutnantsaugen in Gefahr geriete."

„Na also. Ganz meine Meinung. Ich dachte mir das so, daß Fräulein Ilse mit Herrn Leutnant Latur in einer Szene aus Carmen stehen sollten."

„Und warum soll ich gerade Herrn Leutnant Latur als Partner haben?" fragte Ilse, und in ihren Augen blitzte es drohend auf.

„Nun, ich störe, der sei Ihnen der Liebste."

„Just so lieb als Sie und Niemand! Nein, kein Wort mehr! Die Sache ist für mich erledigt. Wie können Sie es überhaupt wagen, mir mit einem derartigen Ansinnen zu kommen?"

„Oh, andere Bürgermädchen würden es sich zur Ehre rechnen."

„Schöne Ehre, mit Ihrem und des Herrn Laturs Namen in einem Atemzuge genannt zu werden! — Und nun, Schluß der Debatte! Adieu." Damit kehrte Ilse ihm den Rücken und eilte ins Nebenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ehe in Indien.

(Nachdruck verboten.)

Hindu, Mohammedaner und Parsi haben ihre eigenen religiösen Gesetze, in welche das tolerante England sich nicht einmischt. Nur in bezug auf in Indien wohnende Christen und Bekehrte gibt es besondere staatliche Vorschriften. Selten, wie die Sikhs, werden ebenfalls in ihren Bräuchen geschützt, ja selbst jene halbkultivierten Stämme, die keiner anerkannten Religionsgemeinschaft angehören. Der Missionar muß also im Interesse der Neubekehrten deren frühere Gesetze, speziell über Ehe und Familie kennen lernen. Besonders interessant sind die sehr mannigfachen hinduistischen Satzungen und Gebräuche.

Die arischen Eroberer Indiens hielten sich in der Regel von der Berührung mit der Urbevölkerung fern; sie bildeten drei Klassen: Priester, Krieger, Bauern und Kaufleute. Die übrigen Stämme, die hinduistische Gebräuche annahmen, bilden die niederen Klassen. Die Angehörigen in den drei oberen Klassen erfahren im Alter von 8 bis 12 Jahren eine Art feierliche Konfirmation. Die Gesamtheit der drei Klassen teilt sich in 42 brahmanische Familienverbände. Ursprünglich scheint die Polygamie verboten gewesen zu sein; strenge Vorschriften hinderten zu nahe Verwandtschaftsehen. Später wurde die Vielehe erlaubt, doch nur ein Weib aus jeder Klasse, und keine aus höherer Klasse als der Mann. Polyandrie war nie erlaubt.

Nach der Lehre der Vedas ist die Ehe eine hohe moralisch-religiöse Einrichtung; Gedanken einer Erbsündentheorie spielen hier herein. Vor der Ehe muß der junge Hindu eine Morallehre durchmachen, von einer Dauer von 9 bis 36 Jahren, begonnen mit der Konfirmation. Dann darf er wählen zwischen Zölibat und Ehe. Das Mädchen wird vom Vater einem jungen Manne dargeboten, der nicht um sie freien darf oder sich wenigstens den Anschein geben muß, dies nicht zu tun. Das Zusammentreffen am Hochzeitsmorgen ist also ein „zufälliges". Der Bräutigam wird der Braut zugeführt und feierlich empfangen. Unter Gebeten werden Waschungen und rituelle Speisungen vorgenommen. Die Brautleute reichen sich die Hände, ihre Mäntel werden verknüpft, die Geschenke dargebracht. Damit hat der Bräutigam die Rechte des Ehegatten gewonnen, aber noch nicht die Braut die der Ehefrau. Vor dem heiligen Feuer werden Opfer dargebracht, dann legt der Bräutigam der Braut ein Amulett um den Hals. Die Braut tritt auf einen Stein, dann machen beide je sieben Schritte; mit dem siebenten Schritte ist die Ehe unwiderruflich geschlossen. Nach neuen Waschungen treten beide auf die Straße und blicken auf den Polarstern als Symbol der Standhaftigkeit. Dann folgt ein gemeinschaftliches Mahl.

Im Laufe der Zeit ist nun die Moralunterweisung der Mädchen abgekommen und infolgedessen das heiratsfähige Alter stark herabgesetzt. Da außerdem die Darbringung von Geschenken seitens des Bräutigams fast allgemein eingeführt wurde, ist die frühe Heirat eben infolge der Habsucht vieler Eltern die Regel. Die bedauerliche Folge ist, daß diese kindlichen Bräute nicht die nötige Bildung besitzen, um gute Mütter ihrer Kinder zu werden. Da sich ferner die Witwe nicht wieder vermählen darf, laufen viele ganz junge Mädchen ehelos herum. England hat diesen Brauch 1856 beseitigt, doch wird er freiwillig gehalten. Auch bei den Knaben ist die Unterweisung eine reine Formalität geworden, die in einigen Tagen absolviert wird. Auch sie dürfen unmittelbar nach der Konfirmation die Ehe eingehen, bis zum fünfzehnten Jahre mit der Zustimmung des Vaters.

Unter den Radjas bildete sich früh schon eine vereinfachte Form der Ehe; hier genügt das einfache Einverständnis der großjährigen Brautleute. Zeitweilig gab es auch die Ehe durch Brautraub nach Tötung ihrer Eltern und Verwandten, was heute natürlich verboten ist. Diese Formen der Ehe gelten als orthodox. Doch sind durch fremde Einflüsse zahlreiche Abweichungen eingedrungen und durch den Gebrauch Gesetz geworden. So hat sich in manchen Familien eine Tradition gebildet, die heute vom Gesetz anerkannt wird; in der Praxis kommt dies natürlich nur für vornehme Familien in Betracht. Die Radjas von Tipperah z. B. leisten nur einen Eid vor der Göttin Tripura (nach der ihr Stamm heißt) und nehmen das heilige Wasser für die Nebenfrauen, nur die Maharani wird orthodox getraut. Doch sind die Söhne alle gleichberechtigt. In Assam bildet bei den Bauern die Ueberreichung eines Betelblattes die Ehezeremonie, und die Zerreißung eines solchen bedeutete die Scheidung. Bei den Djats heiratet die Witwe den jüngeren Bruder des Mannes. In der Präsidentschaft Bombay ist die Wiederverheiratung der Witwe allgemein erlaubt, zieht aber den Verlust des sozialen Ranges nach sich. Eine besondere Sekte, die allein den Gott Vishnu anbetet, kennt keine Klasseneinteilung und keine religiösen Riten, auch nicht bei der Ehe. Die Buddhisten verwerfen die Vedas und das Brahmanentum; sie sind heute in Indien wenig zahlreich.

Die Ehe wird teils durch die Eltern, teils durch einfaches Einverständnis geschlossen. Der Gatte kann unter mancherlei Vorwänden die Frau zurückschicken; dann folgen die Knaben dem Vater, die Töchter der Mutter. Die Jains folgen im ganzen dem orthodoxen Ritus, erlauben aber die Ehe nur in derselben Klasse. Bei den Sikhs, die kaum noch Hindu zu nennen sind, — sie essen sogar das verbotene Fleisch der Kuh —, genügt zur Eheschließung die Verlesung eines bestimmten heiligen Textes; ihre Witwen dürfen wieder heiraten. Die moderne Sekte der Brahma-samadj besteht aus europäisch kultivierten Leuten. Sie behaupten, die älteste religiöse Tradition zu besitzen, sind aber in Wirklichkeit vom Christentum beeinflußt. Ein Teil von ihnen behält die Geschenke an den Bräutigam nach ältestem Ritus bei, andere verwerfen jede brahminische Zeremonie. Trotz ihrer europäischen Zivilisation wollen sie aber Hindu bleiben aus nationalpolitischen Gründen.

Die Beurteilung ihrer Ehen macht den Gerichten viel Schwierigkeiten. Die ohne jede Zeremonie, durch einfachen Kontrakt abgeschlossenen Ehen werden oft als ungültig erklärt. Im Jahre 1872 ist ein Gesetz hierüber erschienen, das aber keinen der Beteiligten befriedigt. Bei all diesem Chaos ist für den Missionar der Satz vorteilhaft: „Der Gebrauch hat Gesetzeskraft" — also auch der Gebrauch der Kirche. Die Gerichte sträuben sich zurzeit noch dagegen, werden doch aber wohl nachgeben.

N. P.

Humoristische Ecke.

So was gibt's nicht. Bilderliebhaber zu seiner Hauswirtin: „Können Sie sich denken, daß ein Maler Spinnweben so täuschend an die Decke malte, daß das Dienstmädchen des Hauses Nervenanfälle bekam, weil es ihr nicht möglich war, sie wegzufegen?"

Die Hauswirtin (sehr erfahrene Dame): „Nein, Herr, das kann ich mir nicht denken. Einen solchen Maler mag's ja wohl geben, aber ein solches Dienstmädchen — nein!"

Ein großes Zimmer. In einem Pariser Blatt konnte man kürzlich lesen: 70 Prozent der Bewohner Frankreichs wohnen in einem Zimmer. Da nun Frankreich etwa 40 Millionen Einwohner hat, so muß das Zimmer für die 70 Prozent reichlich groß sein.